Der Gesellschafter.

Nr. 32. Freitag den 18. April **1856.**

Württembergische Chronik.

Stuttgart. [Frucht-Durchschnittspreise.] Den Kameralämtern wurde von Seite der Oberfinanzkammer eröffnet, daß die Frucht-Durchschnittspreise vom 1. Nov. 1855 bis 1. Febr. 1856, in welchen die Naturalbesoldungen der Kirchen- und Schuldiener im Kalenderjahr 1856 zu bezahlen sind, folgendermaßen berechnet und festgestellt worden: Kernen 21 fl., Roggen 14 fl. 23½ kr., Gerste 11 fl. 34 kr., Mischling 12 fl. 31 kr., Haber 5 fl. 17 kr.

Stuttgart, 13. April. Der Jäger des Grafen v. Neipperg, Vater von 4 Kindern, wurde auf der Jagd von einem seiner Kameraden, dem seine Büchse unversehens losging, erschossen. (N. T.)

Stuttgart, 15. April. Der dießjährige Pferdemarkt, den Se. Maj. der König gestern besuchte, indem er alle Reihen durchritt und die Pferde mit Aufmerksamkeit und Kennerblick musterte, ist sehr lebhaft und ungewöhnlich stark besucht, indem gestern Vormittag um 11 Uhr schon 1123 Pferde als durch die Thore empassirt, angemeldet waren und ihre Zahl heute mit den schon früher in den hiesigen Stallungen aufgestellten auf 14—1500 angewachsen ist. (H. T.)

Stuttgart, 16. April. Se. Maj. der König hat seinen ersten Adjutanten Generalmajor v. Hardegg nach Hannover abgesendet, um Ihrer Hannöver'schen Majestät zum Geburtstag zu gratuliren und das Nichteintreffen des Königs wegen eingetretenen Unwohlseins zu entschuldigen. — Bei dem heutigen Verkauf der Königl. Pferde wurde eines um über 2400 fl. von Herrn v. Taubenheim für den Kaiser von Rußland erkauft, der überhaupt 7 Pferde hier kaufen ließ. (H. T.)

Altenstaig, 15. April. Gestern waren die Herren O.R.R. Camerer, Oberamtmann Wiebbekink und Straßenbauinspektor Feldweg hier und unterhandelten mit den hiesigen Gemeindekollegien über den Ausbau der Straßenstrecke nach Pfalzgrafenweiler zu. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, steht nun der Vollendung dieser Straße in Folge dieser Unterhandlungen kein Hinderniß mehr im Wege und dürfte der Angriff derselben demnächst geschehen. (S. M.)

Eßlingen, 15. April. Die Maurer- und Steinhauerarbeiten an der neuen Baumwollespinnerei, die vielleicht 250,000 fl. ausmachen, haben diesesmal ein paar Stuttgarter Meister im Submissionswege erhalten, da ihre Offerte billiger als die der hiesigen gewesen; ein Gleiches soll es mit der Schmied- und Schlosserarbeit sein, welche ein Obertürkheimer Meister in Verbindung mit einem Cannstatter bekommen haben soll und zwar aus dem erstgenannten Grunde. (H. T.)

Cannstatt. Während des am 14. d. M. Abends stattgehabten starken Gewitters wurde in einem in der Nähe von Cannstatt gelegenen Weinberge ein dort arbeitender Mann aus Fellbach vom Blitze getödtet. (St.A.)

Tages-Neuigkeiten.

Kirchzarten, L.-A. Freiburg, 12. April. Heute fand ein schreckliches Unglück in unserem Thale statt; es brach nämlich gegen 2 Uhr Nachmittags in einem mit Stroh bedeckten Bauernhof in der Falkensteig, am Eingang des Höllenthals, Feuer aus, das sich so schnell ausdehnte, daß in einem Augenblicke das ganze Gebäude in Flammen stand. Die Bäuerin und drei Kinder fanden in den Flammen ihren Tod, bei dem Versuch der Mutter, ihre Kinder zu retten. Der Hof brannte bis auf den Grund nieder, und mit demselben 16 Stücke Vieh. (B. L.Z.)

Hamburg, 10. April. Der Raubmörder Timm ist heute Morgen mittelst der Guillotine vom Leben zum Tode gebracht worden. Bis zum allerletzten Augenblicke hat der Delinquent auch nicht das geringste Zeichen von Gemüthsbewegung gegeben und kein Klagelaut wurde aus seinem Munde vernommen. Den Zuspruch seiner geistlichen Beistände hörte er mit so kalter Gleichgültigkeit, als nur möglich an und benahm sich in den letzten Stunden seines Lebens mit unbeschreiblicher Frechheit. Mit seiner Umgebung unterhielt er sich während der ganzen Nacht in fast frivoler Weise. Um nur einen Beweis von der Verderbtheit dieses jugendlichen Verbrechers zu geben, diene die Aeußerung, die er in vergangener Nacht gegen seine Wächter machte: „Es sei, Alles genau genommen, am besten geschehen, wie es geschehen; wenn sein Fluchtversuch geglückt wäre, so hätte er sich doch in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, nochmals einige Morde zu begehen, um sich das nöthige Reisegeld nach Amerika zu verschaffen." (Fr. J.)

Hamburg, 12. April. Das Vorhutgeschwader der britischen Ostsee-Flotte ist durch den Belt gefahren, um nach England zurückzukehren. Es befindet sich kein einziges britisches Kriegsschiff mehr im baltischen Meere. (Fr. J.)

Berlin, 12. April. Es ist gestern aus Paris von der diesseitigen Gesandtschaft die Nachricht eingetroffen, daß Preußen demnächst ebenfalls ein Kriegsschiff an der Donaumündung stationiren lassen müsse. An dieser Aufstellung von Kriegsschiffen werden sich alle paciscirenden Mächte zu betheiligen haben. Man kann denken, daß man hier sehr gern darauf eingehen wird, die junge preußische Flagge neben denen der großen Seemächte auf dem schwarzen Meere wehen zu lassen. (Köln. Z.)

Die Grafen von Bredow, Vater und Sohn, hatten den verheiratheten Taglöhner Wels, der vorher einen

leichten Wortwechsel mit dem 19jährigen Grafen gehabt hatte, in ihrem Schlosse mit Faustschlägen mißhandelt und niedergeworfen, daß er 4 Tage arbeitsunfähig war. Der alte Graf behauptete, an Blutandrang nach dem Kopfe zu leiden und nicht zurechnungsfähig gewesen zu sein, der junge Graf, er sei durch den Zorn des Vaters zu den Mißhandlungen veranlaßt worden. Die Richter in Berlin verurtheilten die Grafen in zwei Instanzen jeden zu vier Wochen Gefängniß.

Wien, 9. April. Nach einer zuverlässigen Depesche, die hier eingetroffen, wird der Aufenthalt des Hrn. Grafen Buol in Paris nur noch zehn Tage dauern. Die Arbeiten des Kongresses sind auch in Bezug auf die Detailfragen so gut als beendet. Das Prinzip der neuen Organisation der Donaufürstenthümer ist festgestellt, wobei die Ansichten Oestreichs, die mit jenen der Pforte fast in einer Linie standen, prävalirten. Sowohl die Moldau als die Walachei werden jede von selbstgewählten und von der Pforte bestätigten Hospodaren regiert werden. Die östreichischen Truppen werden in dem Maße, als die zur Sicherheit beider Fürstenthümer nothwendige Organisation der Landestruppen vorschreiten wird, aus jenen Gebieten sich zurückziehen. Oestreich hat für das Prinzip der Integrität der Pforte sich den Westmächten angeschlossen. Der Hospodar oder die Hospodare der Moldau und der Walachei unterstehen daher auf jeden Fall der Souveränetät der Pforte. (Ostd. P.)

Wien, 11. April. Der einst berühmte Sänger Staudigl ist heute Nacht in eine Irrenanstalt gebracht worden. (Fr. Postz.)

In Wien werden Vertrauensmänner des Kaisers von Oestreich, Generale und hohe Beamte, von Woche zu Woche an einem bestimmten Orte jeder Vorstadt erscheinen, um Klagen, Beschwerden, Wünsche aus dem Volke anzunehmen und nach Umständen zur Kenntniß des Kaisers zu bringen — also ungefähr dasselbe, was die Zeitungen thun sollen, aber nicht dürfen.

Wien, 12. April. Heute Mittag um 1 Uhr waren alle hier anwesenden Bischöfe zur Audienz bei dem Kaiser und überreichten eine in lateinischer Sprache abgefaßte Adresse, welche in der vorgestrigen Gesammtsitzung unterzeichnet worden ist. Die Adresse, eine Danksagung für das Zustandekommen des Konkordats, wird demnächst in der Wiener Zeitung veröffentlicht werden. Nach der oben erwähnten Audienz wurden die Bischöfe zur kaiserlichen Tafel gezogen. (Frkf. Postz.)

Paris, 11. April. Heute fand in der kais. Kapelle der Tuilerien die Taufe der Tochter des Grafen Walewsky, welche in dem Augenblicke, wo man den Frieden unterzeichnete, geboren wurde, statt. Der Kaiser und die Kaiserin, durch den Herzog von Bessano und die Fürstin Eßling vertreten, waren der Taufpathe und die Taufpathin.

Paris, 7. April. Nach der Indep. belge tragen sich „ernste" Leute in Paris mit einem Riesenprojekte, welches nichts Geringeres bezweckt, als die Stadt Paris an das Meer zu verlegen, d. h. einen großen Canal von Havre nach Paris graben zu lassen, auf dem die größten Schiffe sich bewegen könnten und oberhalb St. Cloud einen Hafen zu gründen!!!

Paris, 11. April. In den Hofregionen widerspricht man dem Gerüchte nicht, daß der Kaiser beschlossen habe, im Monat September sich nach Algerien zu begeben; man fügt sogar hinzu, daß bei dieser Gelegenheit die Regentschaft gleichsam versucht oder, wie es bei einem andern imperialistischen Salon hieß, das Land an die Regentschaft gewöhnt werden soll; man werde nämlich für die Zeit der Abwesenheit des Saatsoberhauptes die Kaiserin zur Regentin machen und ihr einen aus den Präsidenten der verschiedenen Staatskörper und einem Marschall bestehenden Regentschaftsrath an die Seite setzen. (S. M.)

Paris, 13. April. Ein diplomatisches Fest ist in den letzten Tagen auf das andere gefolgt, Ball in der preußischen, Ball in der osmanischen Gesandtschaft, großes Diner bei dem Grafen v. Hatzfeld, großes Diner beim Kaiser, dessen Toast wohl nichts Anderes bedeutet, als „Leben Sie wohl meine Herren!" (Er lautete nämlich: „Ich bringe einen Toast auf die so glücklich wiederhergestellte Einigkeit unter den Souveränen. Möge sie von Dauer sein können, und sie wird es sein, wenn sie stets auf dem Recht, der Gerechtigkeit, auf den wahren und legitimen Interessen der Völker beruht.") Der Kaiser hatte Lord Clarendon und Graf Buol neben sich. (S. M.)

Der Nouvelliste vom Jura berichtet, daß ein Gutsbesitzer von Latour seine Frau in einem Schweinstalle gefangen hielt. Nicht zufrieden damit, sie angebunden zu haben, überhäufte er sie mit Mißhandlungen; er verweigerte ihr sogar die nothwendigsten Nahrungsmittel. Der Schuldige ist in den Händen der Gerichtsbehörde, sowie seine Magd. Der Missethäter, Namens Claudius Xaver Renaud, ist 48 Jahre alt; seine Mitschuldige, Marie Maréchal, aus Lains gebürtig, ist erst 32 Jahre alt. Das Opfer ist blödsinnig. Sie hat ihrem Manne fünf Kinder gegeben. Seit länger als zwei Jahren, sagt man, war diese Unglückliche eingesperrt, und man warf ihr wenig und grobe Nahrung zu. Ihr Verschlag war voll Koth; sie hatte sogar mitten im Winter nur ein Hemd und einen zerfetzten halb verfaulten Rock. (Niederrh. K.)

Es ist gerade nicht nöthig, daß einem die Zukunft kohlschwarz erscheint, aber in so rosenfarbigem Lichte, wie sie die „Illustrirte Ztg." (s. den Art. „der Sohn von Frankreich" in der Nummer vom 1. April d. J.) sieht, werden sie doch wohl nur Wenige zu erblicken vermögen. Nach ihrer Auffassung ist seit der Geburt des vierten Napoleon nun Alles in schönster Ordnung und die jetzt herrschende Dynastie vollständig gesichert. Napoleon wird Frankreich nicht blos reich, er wird es auch frei machen, nachdem er es stark gemacht hat; von dem Bestand der Napoleonischen Dynastie hängt das Bestehen der übrigen Throne Europas, von ihr das Heil und der Frieden der Völker ab; kurz, es fehlt nicht viel, so erscheint Napoleon als der Helfer und Hort der ganzen Welt. Was muß nur die Illustrirte Zeitung für eine Brille haben, durch welche sie die Ereignisse ansieht? (Dfz.)

London, 10. April. Die vor Portsmouth liegende Flotte gewinnt durch neue Ankömmlinge mit jedem Tage an Ausdehnung, und ein Admiralitätsbefehl, der endlich die Revue definitiv auf den 23. April ankündigt, be-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

siehlt den Kapitäns aller dabei betheiligten Kriegsschiffe und den bei der Heerschau etwa anwesenden Privatdampfern, ihre Schiffsmaschinen an jenem Tage mit der besten Walliser Kohle zu heizen, oder von anderen Apparaten Gebrauch zu machen, die den Rauch selbst verzehren. Diese Vorsicht ist sehr nothwendig, denn wenn es schon schwer ist, von derlei Flottenrevuen des Pulverdampfes wegen viel zu sehen, so würde gewiß meilenweit Tag in Nacht verwandelt werden, wenn ein paar hundert Dampfer ihren schwarzen Kohlenrauch ausströmen lassen dürften. (S. M.)

London, 11. April. (Eine Spitzbubenversammlung.) Mayhew, der Philanthrop, ist der einzige Mensch, der in diesem Augenblicke in London ein Meeting, das von sich reden macht, zu Stande bringen kann. Nachdem er vor mehreren Wochen ein paar Dutzend entlassener Sträflinge um sich versammelt hatte, lud er sich vor wenigen Tagen die eleganten Spitzbuben Londons zu einem Meeting nach einem anständigen City-Lokale. Zweck desselben war, sich die Gewißheit zu verschaffen, ob es nicht möglich sei, mit Hilfe anderer Menschenfreunde ein gutes Theil dieser Industrieritter zu einem ehrlichen Lebenswandel zurückzuführen. Es hatten sich auf Mayhew's Einladung etwa 100 dieser Herren eingefunden. Es war eine merkwürdige Versammlung, meist junge Leute von 20—30 Jahren, zum Theil sehr fein aussehend, mit goldenen Uhrketten und Diamant-Busennadeln, jeder Zoll ein Gentlemann. Ehrlichen Leuten und der Polizei war der Eintritt verboten; hervorragende Mitglieder der Zunft dagegen wurden bei ihrem Eintritt in den Saal mit Zuruf empfangen.

London, 14. April. Die heutige Times berichtet, daß die kompetente östreichische Behörde die Grenze Parma's nach der piemontesischen Seite zu militärisch besetzen wird. — Lord Clarendon wird Sonnabend Paris verlassen, um auf seinen Posten zurückzukehren. (T. D. fr. Bl.)

Auf ihrem Gute bei Dublin ging eine Dame am Arme ihres Neffen spazieren. Plötzlich kommen zwei Kerle mit geschwärzten Gesichtern, bitten den Neffen höflich und dringend, einige Augenblicke bei Seite zu treten und jagten der Unglücklichen zwei Kugeln durch den Kopf. Die Unglückliche hatte soeben einen großen Erbschaftsprozeß gewonnen.

Konstantinopel, 7. April. Ernstliche Unruhen sind in Komiah und Amasia wegen des Hathumajum ausgebrochen. Die Franzosen räumen die hiesige den Russen gehörigen Räumlichkeiten. Omer Pascha bleibt hier. Redifs entlassen. Eine große Heerschau der Engländer fand vor dem Sultan statt. (T. D. d. St.A.)

Odessa 6. April. Am 30. vorigen Monats erhielt der Oberbefehlshaber der Südarmee die telegraphische Depesche im Theater, daß der Friede von den Bevollmächtigten in Paris unterzeichnet worden. Der Jubel war allgemein. (Ostr. Z.)

Aus dem Lager vor Sebastopol haben die englischen Blätter Berichte, die bis zum 25. v. M. gehen. Die Armeen erwarteten von Tag zu Tag die Verkündigung des definitiven Friedensschlusses. Mittlerweile werden im englischen Lager Pferderennen veranstaltet, Theatervorstellungen gegeben und Exerziermanöver abgehalten, so daß es an Zerstreuungen nicht fehlt. Bei einem der letzteren waren die Engländer, an 6000 Mann stark, unter General Eyre bis hart an die Stellungen der Russen vorgerückt. Diese, verblüfft über die plötzliche Bewegung eines so ansehnlichen Korps, ließen sofort ein paar Brigaden ausrücken, um die manöverirende Truppe zu beobachten. (Kelsr. Z.)

[Volljährigkeitstermin in den vereinigten Staaten von Nordamerika.] In Louisiana gilt die Bestimmung des Civil- (römischen) Rechtes in der fraglichen Beziehung, wornach bei beiden Geschlechtern die Volljährigkeit mit zurückgelegtem 25. Lebensjahre eintritt.

Ueber den Staat Ohio hat der Consul Adä früher schon einen Bericht erstattet, nach welchem dort mit zurückgelegtem 21. Lebensjahre bei Männern und mit zurückgelegtem 18. Lebensjahre bei Weibern die Volljährigkeit eintritt. Derselbe Consul hat kürzlich angezeigt, daß nach der von seinen Advokaten Walker, Kebler und Force auf seine Anfrage erhaltenen Antwort auch in den Staaten Michigan und Indiana Männer wie Frauen mit dem zurückgelegten 21. Lebensjahre volljährig werden.

In Absicht auf Pennsylvanien hat der Consul in Philadelphia am 3. September 1849 berichtet, daß nach dem Gesetze des Staats Pennsylvanien über die Volljährigkeit jede weiße Manns- und Frauensperson nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre berechtigt sei, ihr Vermögen in Empfang zu nehmen und selbst zu verwalten.

Im Staate Maryland sind nach dem Berichte des Generalconsuls in Baltimore Männer mit vollendetem 21. Jahre, Frauenspersonen mit vollendetem 18. Jahre volljährig.

In Betreff des Staates Missouri hat der K. Consul in Louisville berichtet, daß die Volljährigkeit von Personen männlichen und weiblichen Geschlechts mit vollendetem 21. Lebensjahre gesetzlich eintrete, wie dieß fast in allen Staaten der Union der Fall sei. Verheirathe sich aber ein Mädchen nach erreichtem 18. Lebensjahre, so werde sie dadurch mündig, könne jedoch (bis zum 21. Jahre) nur mit Genehmigung und mit Beistand ihres Ehemanns verfügen.

Aus dem Staate Kentuky hat der K. Consul in Louisville angezeigt, daß nach den Gesetzen jenes Staats die Volljährigkeit bei beiden Geschlechtern mit vollendetem 21. Lebensjahre beginne.

Endlich der K. Consul in Newyork berichtete unter Bezugnahme auf ein Schreiben eines Rechtsgelehrten Dr. Ludewig, daß die Volljährigkeit im Staate Newyork mit dem Ende des 21. Lebensjahres für Personen beiderlei Geschlechts eintrete, jedoch mit der Ausnahme, daß dieselben über ihr bewegliches Vermögen nach dem vollendeten 21. Lebensjahre, und zwar Männer vom 18, Weiber vom 16. an testamentlich verfügen können, nicht aber über liegende Gründe, was übrigens auf der besondern Gesetzgebung des Staates Newyork beruhe. Das von dem Consul allegirte Schreiben des Dr. Ludewig enthält Folgendes über den in Frage stehenden Gegenstand: „Der Eintritt der Mündigkeit nach englischem Recht ist nicht statutarisch bestimmt, sondern gemeines Recht, mithin ungeschrieben, aber allgemein anerkannt, und als solches Grundlage vieler, namentlich die Bevormundung betreffender Gesetzesbestimmungen. Die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

einzige Eigenthümlichkeit des gemeinen englischen Rechtes liegt darin, daß die Mündigkeit an dem letzten Tage des vollendeten 21. Lebensjahres bereits als eingetreten erachtet wird, so daß, wer am 1. Januar 1850 geboren ist, am letzten Dezember 1870 mündig ist."

Es scheint hiedurch die Ansicht bestätigt zu werden, daß man (mit Ausnahme von Louisiana) im Zweifelsfalle von der Voraussetzung ausgehen kann, daß in den Vereinigten Staaten das vollendete 21. Lebensjahr den Anfangstermin für die Volljährigkeit bilde.

Der Fuchs und das Perlhühnchen.

Von Hermann Kothe.

(Forsetzung.)

So oder so mochte auch Bertha denken oder vielmehr fühlen. Sie war sich bewußt, daß sie nicht anders konnte, daß ihr Unrecht geschehen. Einige Minuten lang saß sie schweigend da; in der ersten dachte sie Nichts, in der zweiten an Fernando, in der dritten an sich und ihre schreckliche Lage — in den folgenden erholte sich ihr kräftiger Geist; sie suchte sich klar zu machen, was sie wollte, was sie durfte und mußte.

Fernando stand unbeweglich. Sein stieres Auge starrte noch immer auf die Stelle, wo Willibald gestanden; tausend momentane Gedanken concentrirten sich zu dem einen: Rache. Mächtig arbeiteten in seinem Innern die Furien der Hölle; sie schmiedeten einen Dolch, spitz und scharf, giftig und mit tausend Widerhaken, sie zischten und höhnten, und Schurke! Schurke! riefen sie einmal über das andere, daß ihm die Ohren gellten. Aber keine Miene, kein Laut, keine Bewegung verrieth den Kampf, der in ihm vorging; er war wie ein Meer, dessen glatte Oberfläche das Gewimmel und den blutigen Kampf von grausigen Ungeheuern und eine Welt von Scheusalen dem Auge verbirgt. Wen wird's wundern? Der Spieltisch, die dunkeln Säle der Verzweiflung, in denen der Teufel die armen Menschenkinder für seine Hölle erzieht, waren seine Schule gewesen.

Bertha stand auf. Sie wollte reden, aber ihre Kniee wankten, Schauder füllte ihre Seele, als ihr Blick auf das starre, teuflisch lächelnde Antlitz Fernando's, auf sein stieres, eisig brennendes, lebendig todtes Auge fiel. Bewußtlos, mit einem Schrei des Entsetzens sank sie zurück.

Fernando fing sie auf.

„Du sollst mir büßen für die Frevel deines Vaters!" knirschte er. — —

Nimrod knurrte gewaltig.

„Armseliger Krämer," fuhr jener fort, „der du meinst, mich ungestraft verhöhnen zu dürfen! Mein Dolch wird dich erreichen und flöhst du bis an's Ende der Welt; der Samen, den du streutest, fiel auf fruchtbaren Boden, blutig soll die Ernte dir aufgehen! Und du mein Püppchen," hier legte er die ohnmächtig mit geschlossenen Augen in seinem Arm Liegende auf den Sessel nieder, „du sollst erfahren, was es heißt, mich beleidigen. Du sollst erfahren, wie ich lieben, aber auch, wie ich hassen kann. In den Himmel wollte ich dich erheben, ich will es noch, um dich desto schrecklicher die Qualen der Hölle fühlen zu lassen. Der Wurm, der soll dir am Herzen fressen; mit der Mahnung an eine selige Vergangenheit will ich seinen scharfen Zahn wetzen, mit dem Blick in eine grause Zukunft ihn vergiften. Rosen will ich auf dein Lager streuen, aber tief sollen ihre Dornen dich zerfleischen!"

Bertha hatte Nichts gehört. Eine gänzliche Bewußtlosigkeit hatte sich ihrer bemächtigt. Ruhig, leichenblaß, ein schlafender Engel lag sie da.

Sobald Fernando Zeichen des wiederkehrenden Lebens bemerkte, gewann er es über sich, den Sturm, der in ihm tobte, zu beschwören und seinen Mienen den gewohnten Ausdruck zu geben. Liebreich, zärtlich schaute er auf sein Opfer und bemühte sich, ihr Erwachen zu beschleunigen.

Bertha schlug die Augen auf. Sie glaubte schwer geträumt zu haben.

„Mein Fernando!" sagte sie mit bebender Stimme, „du warst es nicht! Nein, nein, es kann, es darf nicht sein! Ich bitte dich, mein Fernando, sprich, daß du es nicht warst!"

„Meine süße Geliebte!" hauchte der Verführer ihr in's Ohr, „erwache! Du scheinst viel gelitten zu haben! Ach, und um meinetwillen! Aber bezwinge deinen Schmerz. Hoffe! Noch ist nicht alles verloren."

„Alles ist verloren," erwiederte Bertha, „wenn ich dich verliere — Nichts, so lange ich bei dir bin. Ich bin erwacht. Ich bin entschlossen. Mein Vater hat mich verstoßen, mein Vater hat die Bande, die mich an ihn fesselten, zerrissen, ich habe keinen Vater mehr!"

Sie schluchzte laut. Fernando schwieg, als fühle er doppelt ihren Schmerz. Und das Ungeheuer badete sich in der Wollust ihrer Thränen.

„Ich habe nun nichts mehr zu verlieren," fuhr Bertha fort, „nichts als dich. Ich stehe ganz allein auf der Welt, wenn du mich verlässest. Fernando! mein Geliebter! verlaß mich nicht!"

„Eh' soll die Sonne aus ihrer Bahn treten, der Welten Bau zusammenstürzen, eh' ich dich verlasse!" betheuerte Fernando.

„Ich weiß es, erwiderte Bertha beruhigt. „Ich glaube dir. Ich übergebe mich von nun an dir und deiner Liebe. Ich gehöre nur dir an. Beschließe über mich; ich folge dir, wohin du willst."

Der Italiener war zu schlau, um diesen Augenblick unbenutzt entfliehen zu lassen. Er schlug ihr vor, sie in der nächsten Nacht zu entführen. In einem Städtchen der Umgegend wollten sie verborgen und eingezogen so lange leben, bis das Vaterherz sich erweichen und ihnen verzeihen würde. Daß daran nicht zu denken war, wußte er recht gut, denn er kannte Willibald's Charakter nur zu genau; daß er dennoch eine Zeitlang in der Umgegend wohnen wollte, hatte ganz andere Gründe, die er aber für gut fand, zu verschweigen.

Bertha war mit Allem zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in Nr. 31:
Bergwerk.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw